

Eine Ehrung Welckers

Von Georg Lehnert

In dem an allerlei Erlebnissen und Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeit so reichen Leben Friedrich Gottlieb Welckers¹⁾, der durch die enge Verbindung seiner Studien auf den Gebieten der älteren griechischen Dichtung und der Archäologie in hohem Maße die Entstehung der klassischen Altertumswissenschaft im heutigen Sinne gefördert hat, verdienen zwei Punkte nicht alltäglicher Art besondere Beachtung: einmal, daß er von dem weitblickenden, kunstverständigen Großherzog Ludwig I. von Hessen, der den vielversprechenden jungen Gelehrten auch sonst mannigfach gefördert hat, am 16. Oktober 1809 als erster in Deutschland nicht nur zum Professor der griechischen Sprache, sondern auch der Archäologie in der Gießener Philosophischen Fakultät ernannt wurde, und zum anderen, daß es ihm vergönnt war, in Bonn am 16. Oktober 1859 sein fünfzigjähriges Jubiläum als ordentlicher Professor noch im Amte zu begehen. Daß bei diesem so seltenen Feste unter den Glückwünschenden Gießen, als die Universität, an der er seine akademische Laufbahn begonnen hatte, nicht fehlen durfte, war selbstverständlich. So faßte denn am 10. September 1859 der Senat auf Anregung des Dekans der philosophischen Fakultät, des Historikers Heinrich Schäfer²⁾, der (am 18. Oktober 1813 immatrikuliert) als Student noch bei Welcker gehört hatte, den Beschluß, dem Jubilar ein Festprogramm zu überreichen, in dem zu Eingang die persönlichen Verhältnisse des Jubilars, seine Beziehungen zur Universität, zur philosophischen Fakultät sowie zu deren jetzigem Dekan als seinem früheren Schüler erwähnt werden sollten. Die Abfassung wurde dem klassischen Philologen Ludwig Lange³⁾ übertragen. Dessen in wohlgefügtem Latein abgefaßte Schrift *Brevis disputatio de Sophoclis Antigonaе initio* geht davon aus, daß der Jubilar in Gießen nicht nur die philosophische Doktorwürde und sein erstes Ordinariat — beides außergewöhnlich früh — erhalten habe, sondern auch durch sein unermüdeliches Studium der griechischen Klassiker, von dem schon damals eine Reihe kleinerer

Veröffentlichungen zeugte, den Grund zu seinen späteren Meisterwerken⁴⁾ gelegt habe. Auf den epischen Zyklus und die griechischen Tragödien wird ausdrücklich hingewiesen. Lange hebt dann die gewaltige Erweiterung unserer Kenntnisse auf den Gebieten der älteren griechischen Dichtung, der griechischen Mythologie und der Kunstgeschichte hervor, die zum Teil eine Erschließung von Neuland bedeuten, und geht dann — mit gutem Bedacht zum Abschluß — auf Welckers vaterländische Tätigkeit in Gießen⁵⁾ ein: seine beiden kleinen Schriften über die französische Sprache und die Einleitung zu den Vorträgen über deutsche Geschichte, sowie auf seine Teilnahme am Zuge der freiwilligen Jäger von 1814⁶⁾. Daß auch diese Seite des vielseitigen Mannes, das warme vaterländische Empfinden, ihre Würdigung fand, war wohlverdient. War doch Welcker, dessen Beispiel fast alle seine Schüler folgten, einer der Ersten, der sich, als Ende 1813 auch Großherzog Ludwig zum Kampfe gegen Napoleon aufrief, zum Eintritt in das freiwillige Jägerkorps meldete. Den Zug nach Frankreich machte er als Oberleutnant von dessen 3. Kompanie mit. Zum Besten unbemittelter Freiwilliger des Großherzogtums Hessen hatten er und sein Verleger (G. F. Heyer in Gießen⁷⁾) vor seinem Ausrücken das Heftchen „Warum muß die französische Sprache weichen und wo zunächst?“ drucken lassen. Hier erhebt Welcker den Ruf: „Los von Frankreich“, nicht nur in staatlichem Sinne, sondern auch in Weltanschauung, Sprache und Mode. Für seine Zeit sehr weitgehend ist die Forderung, das Französische ganz aus der Schule zu verbannen. An seine Stelle sollen neben Latein und Griechisch germanische Sprachen treten und von den romanischen das Italienische. Aus der philosophisch gefaßten Einleitung zu Welckers 1815 gehaltenen Vorträgen über deutsche Geschichte spricht in jeder Zeile neben strenger Wissenschaftlichkeit treue deutsche Gesinnung.

Als wissenschaftliche Gabe fügte Lange dem Glückwunsch eine Abhandlung über den in der handschriftlich überlieferten Form zu Unklarheiten Anlaß gebenden Vers 4 der sophokleischen Antigone bei, dem er durch eine kleine Textänderung aufzuhelfen suchte, die sich übrigens in der Textgestaltung nicht durchgesetzt hat, auch von Welcker selbst nicht gutgeheißen wurde⁸⁾.

Das Festprogramm wurde mit dem dazugehörigen Begleitschreiben an Welckers Kollegen und Freund, Otto Jahn⁹⁾, der sich besonders um eine würdige Gestaltung der Feier bemüht hatte, übersandt. Jahn hat es am Festtag dem Jubilar mit anderen Festgaben überreicht. Daß es seinen Zweck, alte liebe Erinnerungen zu wecken und

Freude zu bereiten, erreicht hat, zeigt Welckers liebenswürdiges Dankschreiben:

Erw. Magnificenz und Kanzler und Senat Ihrer Universität haben mir bei meinem neulichen Jubiläum die ausgezeichnetste Ehre erwiesen, die nach dem Herkommen mir erwiesen werden konnte. Denn wenn gewöhnlich die Facultät des Jubilars ihren Glückwunsch ausdrückt und mit ihm des Glückes sich freut, daß ihm die gütige Vorsehung so langes Leben geschenkt und ihm noch einige Kraft erhalten habe, um über den nur von Wenigen erlebten Termin hinaus seine Wirksamkeit fortzusetzen, so hat in diesem Fall die ganze hochansehnliche Körperschaft an diesem Glückwunsch und an der besonderen Motivirung desselben durch eine sehr beredte, nur in viel zu lichten und glänzenden Farben meine Bestrebungen und Verhältnisse zeichnende Zuschrift sich zu betheiligen, mich gewürdigt. Mag dazu sehr viel beigetragen haben, daß ich in der Nähe von Gießen das Knabenalter und nachher dortselbst fast die Hälfte meines langen Lebens durchlebt habe, so hat gerade diese von ihnen natürlich genommene Rücksicht für mich den höchsten Werth. Die Erinnerung der glücklichen Jugend und lieber Jugendgenossen, besonders auch der vorzüglichen Männer, deren Unterricht, Umgang und Einfluß auf mich ich unberechenbar viel verdanke, erhalten einen neuen Reiz für mich dadurch, daß mit ihnen ein Band der gefühltesten Dankbarkeit gegen die jetzige dort wirkende Generation verdienstvoller und berühmter Männer sich verknüpft, ein Band der Dankbarkeit für so große Gewogenheit und Wohlwollen. Ganz besonders fühle ich mich mit Freuden verpflichtet, Sr. Magnificenz und dem Herrn Decan der philosophischen Facultät, mit dem ich auch die mit ihm als meinem Zuhörer gemachte Bekanntschaft unlängst als einem der ausgezeichnetsten Geschichtsschreiber unserer Zeit zu erneuern das Vergnügen hatte, für die persönlichen Zuschriften, womit sie neben der der Gesamtheit mich noch besonders beehrt und erfreut haben.

In größter Verehrung und Anhänglichkeit
ganz gehorsamst

Bonn 31. Oct. 1859.

F. G. Welcker.

Anmerkungen.

¹⁾ Friedrich Gottlieb Welcker, geboren zu Grünberg in Hessen am 4. November 1784, stud. theol. in Gießen 1801, dort Lehrer am Pädagog (Gymnasium) April 1803, Dr. phil. am 23. Dezember 1803, Privatdozent 1804, ordentlicher Professor für griechische Literatur und Archäologie 1809—1816, ordentlicher

Professor der klassischen Philologie in Göttingen 1816, desgleichen in Bonn 1819, daneben bis 1854 Oberbibliothekar, gestorben am 17. 12. 1868: Reinhard Kekulé, Das Leben Friedrich Gottlieb Welkers (Leipzig 1880); Allg. deutsche Biographie Bd. 41, S. 653.

²⁾ Heinrich Schäfer, geb. am 25. April 1794 in Schliß, von 1819—1833 an der Hofbibliothek Darmstadt, von 1833 ab Professor der Geschichte in Gießen, dazu seit 1864 auch Bibliothekar, gestorben am 2. Juli 1869: Herman Haupt, Hessische Biographien Bd. 1 (Darmstadt 1912), S. 46; Allg. deutsche Biographie Bd. 30, S. 525.

³⁾ Ludwig Lange, geboren zu Hannover am 4. März 1825, 1843 stud. phil. in Göttingen, dort 1849 Privatdozent und 1853 außerordentlicher Professor, 1855 Ordinarius in Prag, 1859 in Gießen, 1871 in Leipzig, wo er am 18. August 1885 gestorben ist: Konrad Lange in Langes Kleinen Schriften, Bd. 1 (Göttingen 1887), S. V; R. J. Neumann, Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswiss., Bd. 45, S. 31; Georg Lehnert, Hessische Biographien Bd. 2 (Darmstadt 1920), S. 25; Allg. deutsche Biographie Bd. 51, S. 573.

⁴⁾ Der epische Cyclus oder die homerischen Dichter (Abt. 1, 1835, 2. Aufl. 1865), Teil 2, 1849; Die griechischen Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus geordnet (Abteilung 1 und 2, 1839, Abt. 3, 1841); Griechische Götterlehre 1 (1857), II, 1 (1859), II, 2 (1860), III, 1 (1862), III, 2 (1863); Alte Denkmäler. Teil 1—5 (1849—1864).

⁵⁾ Vgl. Robert Frißche, Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1896, Nr. 9; Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins N. F. Bd. 7 (1898), S. 1; Ludoviciana (Festzeitung zum Universitätsjubiläum 1907), S. 83; Herman Haupt, Karl Follen und die Gießener Schwarzen (= Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins, N. F. 15), S. 6, und Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, Bd. 30 (1906), S. 344.

⁶⁾ Karl Bader, Zur Geschichte des Großherzoglichen freiwilligen Jägercorps 1813—1814: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N. F., Bd. 2 (1899), S. 475.

⁷⁾ Georg Wilhelm Friedrich Heyer (1771—1847), Buchhändler und Verleger in Gießen, in Fachreisen sehr geschätzt, auch Landtagsabgeordneter, vgl. Karl Eßelborn, Hessische Biographien Bd. 1, S. 449.

⁸⁾ Zu Sophokles, Rheinisches Museum, N. F. Bd. 16 (1861), S. 310.

⁹⁾ Otto Jahn, geboren am 16. Juni 1813 in Kiel, klassischer Philolog, Archäolog und Musikgelehrter, 1839 Dozent in Kiel, 1842 Extraordinarius in Greifswald, 1845 Ordinarius in Greifswald, 1847 in Leipzig, 1855 in Bonn, 1867 in Berlin, gestorben am 9. September 1869 in Göttingen: Adolf Michaelis, Allg. deutsche Biographie Bd. 13, S. 668.